

Lintorfer Schulen zur Zeit Napoleons

Theo Volmert

Im Jahre 1806 trat Max Josef das Herzogtum Berg an Napoleon ab. Großherzog von Berg war bis 1808 Joachim Murat, der Schwager des französischen Kaisers. Von 1808 bis 1813 blieb Berg unter der Verwaltung Napoleons. Das Schulwesen unterstand zuerst dem Minister des Innern Fuchsius, einem bergischen Juristen, später dem Grafen Nesselrode. Nesselrodes Bemühungen um das Schulwesen sind nicht zu verkennen; aber er konnte sich freilich gegenüber der Allmacht des Finanzministers Agar nicht durchsetzen. Die eigentliche Aufsicht über das Schulwesen war am 17. Juni 1806 der Herzoglichen Schulkommission übertragen worden, an deren Spitze der Staatsrat Hardung stand. Als diese Kommission durch das Kaiserliche Dekret vom 17. Dezember 1811 beseitigt wurde, übernahm Kortüm die Verwaltung des Schulwesens.

Die Auswirkungen der französischen Herrschaft auf das bergische Schulwesen sind verschieden beurteilt worden (man vergleiche u. a. die Darstellungen von Hashagen, Schäfer, Willemsen). Die französische Verwaltung hatte in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens natürlich dringendere Sorgen: Aushebung und Besoldung der Truppen. Das bergische Kontingent von je 1 Regiment Infanterie und Kavallerie musste auf 4 Regimenter Infanterie und 1 Kavallerieregiment (insgesamt 9400 Mann) erhöht werden. So beanspruchte das Militärbudget fast alle Staatseinnahmen. Das Verdienst der französischen Verwaltung für das Schulwesen lag zweifellos mehr in ihren Absichten und Plänen als in ihren tatsächlichen Bemühungen und Erfolgen. Ganz unbestreitbar aber ist es, dass wir durch das umfangreiche Aktenmaterial der französischen Verwaltung einen sehr genauen Einblick erhalten in die damaligen Zustände unserer einheimischen Schulen und die sozialen Verhältnisse der Lehrer und Schüler.



So gab im Jahre 1806/07 die General-Schuldirektion des Großherzogtums eine „Tabelle zur Aufnahme des Schulwesens“ heraus. Diese Tabelle bestand aus ungefähr 100 Fragen, die jeder Pfarrer für seine Gemeinde zu beantworten hatte.

„Bei Beantwortung der in dieser Tabelle aufgestellten Fragen müssen sich die Pastores der möglichsten Kürze und Deutlichkeit befleißigen, und so die Antworten unter die Fragen setzen. Wo aber die Umstände eine weitere Erklärung notwendig machen als der Raum gestattet, da müssen die Bemerkungen auf einem besonderen Bogen abgefasst und dieser, wie vorliegende Tabelle, gehörig unterschrieben werden“.

In der Anweisung zum eigentlichen Fragebogen steht ferner, dass die Einkünfte des Lehrers alle in Geld eingesetzt werden müssen: der Malter Weizen Kölnischen Maßes zu 4, Gerste zu 3, Hafer zu 2 Reichstalern u.s.w. Die Landdechanten müssen die ungenauen oder unrichtigen Beantwortungen auf der Rückseite des Fragebogens oder auf einem besonderen Blatt bemerken.



Nicht länger als 8 Tage durften die Pfarrer die Fragebogen zurückbehalten „ohne dafür, so wie für jede bedeutende Unrichtigkeit, verantwortlich zu werden.“ Auch gibt die Anweisung Musterbeispiele, wie man am besten die Fragen beantwortet.

Als Beispiel dafür:

Frage: Ob sie — die Schullehrer — ihr Amt gut verstehen?

Antwort:

A ist ein fleißiger Schullehrer und hat eine gute Art zu lehren.

B hat zwar guten Willen; es fehlt ihm aber an Sanftmut und Ansehen.

C ist nachlässig und gibt sich mehr mit ihrem Hauswesen ab.

Diese Fragebogen gewannen noch an Bedeutung, weil als Ergänzung dazu jeder Lehrer besondere Fragen zu beantworten hatte, die sich auf seine Vorbildung, seine Unterrichtsmethode und seine Einkünfte beziehen.

Auch diese Fragen sind ungemein aufschlussreich für den damaligen Bildungsstand der Lehrer und die Zustände der damaligen Schulen.

Lintorf gehörte zur Zeit der Franzosenherrschaft zum Kanton Ratingen, der wieder zum Arrondissement Düsseldorf gehörte. Der Kanton Ratingen umfasste die Mairien (Bürgermeistereien) Angerm und, Eckamp, Kaiserswerth, Mintard und Ratingen selbst. Die reformierte Schule am Friedrichskothen unterstand dem evangelisch - reformierten Pfarrer Gottlieb Christoph Hengstenberg in Ratingen, der auch den Fragebogen für die Lintorfer Schule ausfüllte. Für die hatholische Schule besorgt das Pfarrer Caspar Carbuch (Pfarrer in Lintorf von 1787 bis 1830!).

Zu der Ratinger reformierten Pfarre gehörten 4 Schulen: die Schule in der Stadt Ratingen, die Honschafts-Schule zu Lintorf, die Schule zu Eggerscheidt und die Schule am Nußbaum in der Honschaft Krumbach.

Die ständigen Einkünfte der Lintorfer Schule beliefen sich auf 16 Reichstaler Zinsen und 12 Reichstaler Pacht.

Auf die Frage, ob die vorhandenen Schulen ausreichen, antwortet Hengstenberg:

„Sie reichen wohl zu, allein manche Kinder haben einen weiten Weg zur Schule, und das ist im Winter sehr beschwerlich.“

Die Lintorfer Schule wird im Sommer durchschnittlich von 20, im Winter von 40 Kindern besucht. Von diesen Kindern kommen 2 Kinder aus der Mintarder, 4 aus der Ratinger und ein Kind aus der Linneper Pfarre.

Frage 25 lautet: Worin die Kinder unterrichtet werden?

Antwort: „Zum Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Rechnen und im Katechismus, den aber nur auswendig lernen.“

Die Schule am Friedrichskothen, die 1806 „etwas baufällig“ war, wurde gebaut und instand gehalten von den Schulinteressenten. Das Schulzimmer war 7 V2 Fuß hoch, 13 Fuß breit und 16 Fuß lang. Der Lehrer bewohnte das Schulzimmer nicht, wie der Pfarrer bestätigen kann. Er hieß, das ist die Antwort auf Frage Nr. 44, Peter Johann Korb, der von den Schulinteressenten der Honschaft in sein Amt eingesetzt wurde. Der Lehrer war damals im besten Alter: 39 Jahre, ledig, fähig für sein Amt und von guter Aufführung. Frage 51 lautet:

Ob sie — die Schullehrer — ihr Amt gut verstehen?

Antwort: „Wird nirgends geklagt.“

Keiner der vier Lehrer ist im Nebenberuf Küster, keiner übt einen anderen Erwerbszweig aus. Das ist sicherlich erstaunlich für die damalige Zeit. In Lintorf zahlen übrigens die Kinder von den 4 Schulen der reformierten Ratinger Gemeinde am wenigstens Schulgeld: durch das ganze Jahr 5 Stüber monatlich. Die Einkünfte bezieht der Lehrer Korb aus den „Beiträgen der zu dieser Schule gehörigen Interessenten“.



Der Lintorfer Lehrer ist bereits 20 Jahre am Friedrichskothen als Erzieher tätig.

Die katholische Schule wurde damals im Sommer von 15, im Winter von 40 Kindern besucht. Sie werden im Katechismus, im Lesen und Schreiben unterrichtet. Das Schulgebäude ist alt und baufällig, die Lage gut, die innere Einrichtung „gut, aber klein“. Das Schulzimmer ist 9 Fuß hoch, 11 Fuß breit und 18 Fuß lang. Der Lehrer heißt Rütgerus Lemmig, ist 78 Jahre alt, seit 60 Jahren im Lehrberuf tätig, verheiratet, fähig und von guter Aufführung. Als Küster im Nebenberuf verdient er jährlich 34 Reichstaler und durch weitere Kirchdienste 10 Reichstaler. Die Kinder zahlen monatlich 6 Stüber Schulgeld. Der Pfarrer hat den Fragebogen am 15. September 1806 erhalten, am 19. September ausgefüllt wieder abgegeben.

Korb, der von 1787 bis 1837 am Friedrichskothen als Lehrer tätig war, beantwortete die ihm vorgelegten Fragen in einer ausdrucksvollen Schrift und in einer Art, die auf eine nicht unsympathische, selbstsichere Haltung hin weist.

Lintorf, den 16. Dezember 1806

An den Herrn Prediger Hengstenberg zu Ratingen.

Hier sind meine Antworten auf die mir von Ihnen nach dem Befehl der löblichen Schul- Kommission mitgeteilten Fragen, nämlich:

1. Ob, und durch Hilfsmittel ich mich zum Lehramt vorbereitet, und die nötigen Kenntnisse erworben habe?

Bei dem Schullehrer Neubauer an der Nußbaum Schule im Kirchspiel Ratingen.

2. Welche pädagogische Schriften ich vorzüglich schätze und lese?

Meine ohnehin schwachen Einkünfte und übrigen Umstände erlauben mir nicht, dergleichen Werke zu kaufen, und ich könnte auch bei den meisten meiner Schulkinder daraus wenig brauchen.

3. Ob auch eine kleine Bibliothek für die Schule vorhanden, und aus welchen Büchern sie bestehe?

Ist keine da.

4. Nach welchem pädagogischen Handbuche ich mein Lehramt angenommen habe, und wonach ich mich in Behandlung der Kinder richte ?

Nach dem Berliner Schul-Reglement, welches bei meinem unter Nummer 1 genannten Lehrer im Gebrauch ist.

5. Welche Bücher den Schülern zum gemeinen Gebrauch vorgeschrieben?

1. Das neue Testament,
2. Top's Lesebuch,
3. Rochow's Kinderfreund,
4. Gesundheits - Katechismus von Faust,
5. Brief und Lesebuch von Vogel.

6. Was bei der Verbesserung meiner Schule am ersten vorzunehmen sei?

1. dass die Schul-Interessenten ihre Kinder regelmäßig und ununterbrochen zur Schule schicken, dem sonst kann der beste Lehrer mit seinen Schülern keine guten Fortschritte machen.
2. dass die nötigen Schulbücher angeschafft werden.

7. Ob und wie die Einkünfte des Lehrers aus Gemeindemitteln am schicklichsten vermehrt werden können?

Ich weiß hierzu keine Vorschläge zu machen, da das in meinem Beruf mir bestimmte Gehalt nie ganz einkommt, und Manche mir gar nichts geben, weil sie wohl sagen: es sei ihnen nicht genug gewachsen. Denn die meisten sind wirklich geringe Köther.

Die Schul-Interessenten sind mir dazu noch schuldig 43 Reichsthaler.



Johann Peter Korb

zeitl. Schullehrer der refor. Gemeindezu Lintorf, Kirchspiel Ratingen.

Zu gleicher Zeit schreibt Rütgerus Lemmig, Lehrer der Lintorfer katholischen Schule:

„In gefolg auftrag diene hiermit so viel meine Umstände geben zur schuldigen antwort.

Im Jahr 1723 bin ich in der pfarr Angermund geboren, und von Herrn vicarius Broden in Christlichen lehr lesen und schreiben unterrichtet worden, daraus wurde ich als Küster nach der frey adelichen Abdei Hamborn berufen' Von dahin im Jahr 1741 nach Lintorff, wo mir zugleich die schull aufgetragen, aber ohne peetagoischen Bücher. Also under ley- dung damahligen pastors Lövenich habe ich die schull angefangen und fortgesetzt. Für die christliche lehr hatte ich den pater Canisius. Das sogenannte abc buch, cathichismus, Evangelienbuch, Testament. Tittelbuch. Jetzt bey Verbesserung dess Schullwesens hoffe ich in rticksicht meines Alters so wie die gemein in rücksicht ihres geringen Vermögens ein gnädige understützung.“

Lintorff, den 4. Dezembris 1806

Unterthäniger Diener Rutgerus Lemmig Custos.

Dieses Schreiben ist eine erschütternde Urkunde der wirtschaftlichen Lage der Lehrer, die gezwungen waren, selbst in ihrem hohen Alter noch zu unterrichten, aber auch für die oft mangelhafte Vorbildung vieler Volksschullehrer. Es wäre, glaube ich, wünschenswert, einmal sämtliche „Fragebogen“ der Lehrer aus dem Kanton Ratingen zu veröffentlichen, um noch bessere Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen.

